

Südtirol Krimi

RALPH NEUBAUER

WUT
kommt selten
ALLEIN

ATHESIA

**Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

2. Auflage 2022

© Athesia Buch GmbH, Bozen (2018)

Korrektorat: Michael Supanz

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Umschlagfoto: Neumarkt-Egna Marketing/Patrizia Bosin

Autorenfoto: Foto-Meyerhenke, Haan

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Finidr, Tschechien

Papier: Umschlag Symbol Card, Innenteil Alto Blanc

Gesamtkatalog unter

www.athesia-tappeiner.com

Fragen und Hinweise bitte an

buchverlag@athesia.it

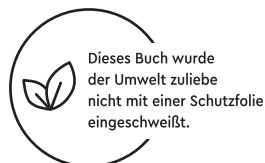
ISBN 978-88-6839-653-4

ISBN 978-88-6839-295-6 (e-Book)



Bildbeschreibung Umschlag

Die Lauben von Neumarkt im Südtiroler
Unterland



RALPH NEUBAUER

WUT
kommt selten
ALLEIN



ATHESIA VERLAG

Für Niclas

Null

Er spürte nichts, als es ihm geschah. Auf seiner Netzhaut war das Bild eingebrannt, das er nicht verstanden hatte. Etwas war auf ihn zugeschossen und dann war da nichts mehr. Nur noch das Nichts.

Es war wahnsinnig schnell gegangen. Dieser Ruck, diese Kraft. Kurz zuvor war er noch auf der Jagd. Er hatte Witterung aufgenommen, er hatte sich gute Chancen ausgerechnet. Adrenalin war in sein Blut geschossen.

Und jetzt – jetzt war er mausetot.

Hätte er zuvor ahnen können, was ihm zustoßen würde?

Nein.

Das hätte sich niemand vorstellen können.

Eins

Fabios Gedanken rankten sich um das anstehende Renovierungsprojekt. Die Fenster mussten alle erneuert werden. Denkmalgerecht. Nicht einfach die alten rausnehmen und neue Fenster rein. »Nein! So geht das nicht«, hatte man ihm mitgeteilt. Die Denkmalbehörde ist nicht leicht zu verstehen. »Die alten Fenster habt Ihr doch auch akzeptiert und das über viele Jahre. Jetzt soll ich diese sauteuren Fenster einbauen lassen, bloß weil es der Denkmalschutz will? Ich verstehe nicht, warum das bei mir jetzt gilt, aber vorher keinen interessiert hat«, hatte er getobt.

Aber genützt hat es nichts.

»Da hat halt früher einer nicht hingesehen. Kann sein. Aber wir sehen hin. Sie werden sehen, das sieht dann auch toll aus, wenn die Fenster zum Baudenkmal passen«, hatte man ihm noch mit auf den Weg gegeben.

Es gab solche Fenster nicht von der Stange. Die mussten alle einzeln angefertigt werden. Alles war vorgeschrieben. Maße, Material, alles halt. Der Fensterbauer hatte dann eine Kalkulation gemacht. Die Summe hatte Fabio erschauern lassen.

»Dafür bekommt man ein ganzes Haus«, hatte er Elisabeth gegenüber geächzt.

»Aber nur ein ganz kleines«, hatte seine Frau darauf geantwortet. Sie war die Nüchternere von ihnen beiden. Sie hatte auch keine Sorgen, dass es nicht klappen könnte, als sie sich vor knapp zwei Jahren entschlossen hatten, den Ansitz Esser zu kaufen. Ein riesiges Baudenkmal, dessen Grundmauern wahrscheinlich bereits im späten 14. Jahrhundert gelegt worden waren. Elisabeth hatte bereits Kontakt mit einem Heimatforscher aufgenommen. Gemeinsam wollten sie die Geschichte des alten Ansitzes erforschen. Elisabeth hatte sich in das alte Gemäuer verliebt.

Fabio war zunächst wenig begeistert, denn niemand konnte wissen, welche Kosten noch auf sie zukommen würden. Ein Neubau wäre leichter zu kalkulieren gewesen. Aber Elisabeth wollte unbedingt dieses historische Gebäude. Auch die Größe schreckte sie nicht. Im Gegenteil. Sie liebte diese Häuser. Groß,

mit Charakter und mit Geschichte. Beim Erwerb hatten Fabios Eltern eine Geldspritze dazugegeben, sodass der Ankauf schnell perfekt war. Die folgende Innenrenovierung war dann aber schon eine echte Herausforderung. Bis Teile des Erdgeschosses und der ersten Etage so hergerichtet waren, dass die kleine Familie dort einziehen konnte, hatte es dann fast ein Jahr gedauert. Aber selbst ihr Sohn, Laurin, fühlte sich durch die Bauarbeiten nicht gestört. Für ihn war das Haus ein einziger riesengroßer Spielplatz.

Die Küche, gleich rechts vom Eingang, war den Handwerkern wirklich gut gelungen. Fabio und Elisabeth hatten Glück gehabt und die Wandvertäfelung eines alten, dem Abbruch geweihten Bauernhauses kaufen können. Die Restauratoren bauten diese Tafeln so in die Küche ein, als wären sie schon immer hier gewesen. Auch die Holztafeln der Decke stammten aus dem alten Gehöft.

In dieser Küche saß Fabio, nippte an seinem Morgenkaffee und grübelte über die Frage, wie zum Teufel er diese denkmalgerechten Fenster bezahlen sollte.

Seine Gedanken unterbrach der Klingelton seines Handys. Die Bereitschaft der Questura.

»Wo, sagen Sie? ... Falknerpromenade? ... Ja, kenne ich. Tirol. Ist sonst niemand da? ... Nein – na gut. Ich fahr hin.«

Elisabeth schaute ihn fragend an. Sie hatte gerade noch Fabios Gedanken von seiner Stirn abgelesen, was nicht schwer war, denn ihr Mann redete seit Tagen von nichts anderem als von den Finanzierungsschwierigkeiten. Aber was für eine Information er durchs Telefon erhalten hatte, das verriet ihr seine Stirn nicht.

»Ich muss los. Sie haben einen Toten gefunden. In Dorf Tirol auf der Falknerpromenade.« Während er sprach, tippte er die Nummer von Tommaso in sein Handy.

»Morgen Tommaso, ich muss zu einem Toten in Tirol. Kann dich also heute nicht mitnehmen. Oder willst du mitkommen? ... Nein? ... Ja, heute Abend nehme ich dich wieder mit.«

Fabio und Tommaso hatten seit Jahren eine Fahrgemeinschaft. Und Fabios kleine Fulvia hatte sich daran gewöhnt, den

gewaltig großen Tommaso aufzunehmen. Die drei waren ein gutes Gespann.

»Weiß man schon Genaueres?«, fragte Elisabeth, als sich Fabio die Jacke griff.

Er schüttelte den Kopf. »Noch nicht. Die Meldung kam gerade rein. Wir wissen nur, dass ein Toter gefunden worden ist. Das ist erst mal alles.« Fabio streichelte seinem Sohn über den Kopf und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

Laurin schaute seinen Papa an und fragte: »Fängst du jetzt den Mörder?«

»Bestimmt tue ich das. Aber nur, wenn es einen Mörder gibt. Vielleicht ist der Mensch auch einfach so gestorben. Das werde ich bald wissen.«

Fabio fragte sich, ob Polizistenkinder eine andere Wahrnehmung von der Welt bekommen als andere Kinder.

Elisabeth nahm ihn in den Arm. »Mach dir nicht so viel Sorgen. Das wird schon alles.« Aufmunternd kniff sie ihm in die Wange.

Laurin rief »Sorgen, Morgen, Borgen« und lachte dabei.

»Wie recht er doch hat«, dachte Fabio. »Ich habe Sorgen, auch noch morgen, und das Geld muss ich mir borgen.« Aber innerlich grinsen musste er auch.

*

Mit der Fulvia war es ein Katzensprung bis Tirol. »Die Leute sagen immer ›Dorf Tirol‹«, sinnierte er. Wahrscheinlich dann, wenn sie den Ort meinen und nicht die alte Grafschaft, um Verwechslungen auszuschließen. Aber richtig heißt der Ort eben ›Tirol‹.«

Ohne Tommaso an Bord der schmalen leichten Fulvia fuhr sich der Wagen richtig flott. »Ich müsste mir mehr Zeit nehmen, diese kleine Rennsemmel auszufahren«, überlegte Fabio. Seine Tagträume entführten ihn auf die Mendelstraße, auf der sich dieser Wagen bestimmt gut auskannte. Der Vorbesitzer war damit bei den frühen Mendelrennen gefahren. »Die finden zwar nicht mehr statt, aber ich könnte ja mal ...«

Die Tagträume wurden durch die Ankunft in Tirol beendet und Fabios Aufmerksamkeit wandte sich seiner Aufgabe zu. Er wollte zu dem Toten auf dem Falknerweg. Er musste den Wagen auf der Hauptstraße parken und einige Schritte zu Fuß gehen. Der Falknerweg führte von der Hauptstraße direkt Richtung Schloss Tirol und war als reiner Fußweg ausgewiesen.

Fabio konnte schnell erkennen, wo er hin musste. Eine kleine Ansammlung von Personen stand um einen Menschen herum, der am Boden lag. Die Sanitäter waren zwar noch da, hatten aber offensichtlich schon festgestellt, dass sie hier nicht mehr helfen konnten. Sie hatten ihre Koffer schon gepackt und wirkten abmarschbereit.

Er zeigte seinen Ausweis und ohne Umschweife informierte ihn einer der Sanitäter: »Der Mann ist tot. Kann man nichts mehr machen. Ich sehe keine Verletzungen. Wie es aussieht, ist er an dieser Stelle zusammengebrochen. Ist ungewöhnlich, denn der Mann ist jung und sieht gesund aus. Aber kann immer mal passieren ... Wir sind hier jedenfalls fertig und wollen jetzt gehen. Brauchen Sie uns noch?«

Fabio entließ die Sanitäter und ging zu dem Toten. Da lag ein junger Mann, bekleidet mit einer kurzen Sporthose, einem Funktions-T-Shirt und Laufschuhen. »Ein Jogger ... Kollaps«, überlegte Fabio. Er bückte sich und betrachtete Gesicht, Schulterpartie, Rumpf und Beine. »Kein Blut. Keine offensichtliche Verletzung.«

Er stand auf. »Wer hat den Mann gefunden?«, fragte er in die Runde.

Eine Frau im Jogginganzug trat vor. »Ich ... ich habe ihn gefunden.«

»So, wie er hier lag?«

»Ja.«

»Von wo sind Sie gekommen?«

Sie zeigte hinter sich in Richtung Schloss Tirol. »Ich bin von dort gekommen. Und da habe ich den Mann hier liegen sehen. Ich habe ihn angesprochen und als er sich nicht gerührt hat, habe ich ihn angestupst. Aber er hat sich nicht bewegt. Dann habe ich die Rettung angerufen.«